

Grazer Stadtpfarrkirche vom 15. bis zum 18. Jh. beschäftigt und die einschlägigen Texte im Vorgriff auf die vom Vf. bearbeitete ‚Sammlung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Inschriften der Steiermark‘ abdruckt ³⁰⁾.

Mit den Inschriften des Majestas-Domini-Tympanons (etwa um 1200) in St. Servatius/Maastricht beschäftigt sich J. M. B. Tagage, dessen Anliegen freilich weniger epigraphischer als vielmehr kryptographischer Natur ist ³¹⁾. Die Verunstaltungen, die die Schriften infolge Abwitterung, mangelhafter Restaurierung und unverständigen Ausmalens mit Farbe in jüngster Zeit erlitten haben, dienen dem Vf. als absichtlich angebrachte Hinweiszeichen auf angebliche kryptographische Bedeutung einzelner willkürlich herausgegriffener Buchstaben und Buchstabengruppen. Ein Beispiel: das dritte Wort der inneren Bogenzeile *LIMEN* hat besonders starke Verwitterungsschäden, so daß der Ausmaler aus Unverständnis ein graphisches Gebilde produzierte, in welchem das ursprüngliche *LI* zu einem spiegelverkehrten *N* geworden ist, die vordere Haste des *M* nunmehr ein *I* darstellt und der Rest des *M* zu einem fremdartig aussehenden Zeichen geworden ist. Für Tagage ist das spiegelverkehrte *N* ein hebräisches Lamed; aber mit einer „progressiv-regressiven“ Methode ist daraus der griechische Buchstabe *K* zu erschließen, der zusammen mit anderen, auf ähnliche Weise aus dem verballhornten *LI-MEN* gewonnenen Buchstaben den Text *K*(ύριος) Θ(εός) *l*(egem) *d*(at) ergibt; die gleichen Buchstaben haben aber auch Zahlbedeutungen (12–10 und 12–5), die auf die zehn Gebote Gottes und die fünf Gebote der Kirche hinweisen. Ketten solcherlei willkürlicher und meist auch sachlich höchst fragwürdiger Interpretationen werden zu einem Phantasiegebilde von geheimnisvoller Esoterik zusammengeflochten, dessen Scheinwissenschaftlichkeit mit einem Anmerkungsapparat von gediegener Literatur verbrämt ist.

Auch um die Feststellung der Zeit, zu der die kryptographische Veränderung der Inschrift erfolgt sein soll, ist der Vf. nicht verlegen; denn zwischen der Ausführung einer Inschrift und ihrer kryptographischen Interpolierung liegt nach Tagage immer ein Zeitraum von ungefähr 150 Jahren, womit wir auf die 1357 erfolgte bauliche Veränderung und nachfolgende Neuweihe durch zwölf Bischöfe kommen, wie sie schon durch die Zwölfzahl des Lamed angedeutet sind.

Es muß einmal deutlich davor gewarnt werden, Veröffentlichungen der geschilderten Art in irgendeiner Weise ernstzunehmen, und es ist den Herausgebern des ‚Pantheon‘ zu danken, daß sie eine Arbeit von Werner Arnold aufgenommen haben, der es unternommen hat, die ähnlich gelagerte Arbeitsweise von T. L. de Bruin an zwei konkreten Beispielen bloßzulegen und die Unhaltbarkeit von deren Ergebnissen zu zeigen ³²⁾. Untersuchungsobjekt sind in dem einen Falle die Gewandsauminschriften der ‚Rache der Tomyris‘, der Kopie eines verlorenen Werkes des Meisters von Flémalle; in dem anderen Falle ist es die Nimbenbeschriftung von Schongauers Maria im Rosenhag in Kolmar. Auch hier ist es die willkürliche, unwissenschaftliche Arbeitsweise, die sich selbst ad absurdum führt und z. B. in den fraglichen

³⁰⁾ Helfried Valentinitsch, Die Grazer Stadtpfarrkirche zum Hl. Blut als Begräbnisstätte vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 7/8 (1975) S. 25–63.

³¹⁾ J. M. B. Tagage, Cryptografie en Getallen-symboliek op de Majestas Domini in de St.-Servaas te Maastricht, Publications de la Soc. hist. et archéol. dans le Limbourg 99 (1973) S. 57–91.

³²⁾ Werner Arnold, Gemälde-Inschriften, Pantheon 34 (1976) S. 116–120.